

## Essentials für die Stadtmitte Berlins

**Kontakt:**

Anett Szabó  
Stiftung Zukunft Berlin  
Projektmanagement  
Klingelhöferstraße 7  
10785 Berlin

Tel. +49 30 26 39 229-14  
Fax +49 30 26 39 229-22  
szabo@stiftungzukunftberlin.eu  
www.stiftungzukunftberlin.eu

### 1. Zusammenwirken von Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik

Bei der Vorbereitung der planerischen und politischen Entscheidungen zur Neugestaltung der Stadtmitte Berlins müssen Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik entschieden zusammenwirken. Wir müssen es als Chance verstehen, der dezentral gewachsenen Stadt ihre historische Mitte als zentralen Ort zukünftiger Entwicklungen zu geben. So kann es gelingen, in dieser Legislaturperiode die Grundlagen für die Gestaltung der Berliner Mitte festzulegen.

### 2. Die Aufgabe

Es geht insbesondere um die Nutzung und die Gestaltung des inneren Feldes zwischen Fernsehturm und Humboldt-Forum sowie seine Verflechtung mit der Umgebung bis zum S-Bahn-Bogen und über die Süd- und Westufer der Spree hinaus. Zu unterscheiden sind dabei

- 1) Der zentrale Platz mit Rathaus und Marienkirche
- 2) Der Fernsehturm und sein Umfeld als DDR-Stadtkern in Beziehung zum Alexanderplatz und östlich anschließenden Stadtteilen
- 3) Das ‚Marx-Engels-Forum‘ und seine Parkanlage in Beziehung zum Humboldt-Forum
- 4) Umliegende Quartiere (Hackescher Markt, Spittel- und Molkenmarkt, Klosterviertel, Waisenbrücke zum Kölnischen Park).
- 5) Das Verhältnis der Mitte zu den anderen Zentren der Stadt

Aufgabe der Zukunftsentwicklung ist die Neuordnung der historisch bedingten Heterogenität der Stadtmitte Berlins. Sehr unterschiedliche Kulturen und politische Bedingungen haben sie geprägt und werden sie weiter prägen. Wird ihre nachgeholte Rehabilitierung stadttechnisch, urbanistisch, baulich und ökologisch ambitioniert genug betrieben, so kann dieser historisch älteste zum modernsten Stadtteil Berlins werden. Berlin hat die große Chance, mit der Erneuerung seiner Mitte Geschichte und Zukunft zusammenzuführen.

### 3. Ziele

Das Gebiet muss von Transit-Verkehr entlastet und zu einem Zielort und Ort der Begegnung werden, zu einem kulturgeschichtlichen, stadtpolitischen und emotionalen Mittelpunkt nicht nur für die Bewohnerinnen und Bewohner des Bezirks Mitte, sondern für die aller Bezirke, also für ganz Berlin, und zu einem internationalen Anlaufpunkt der Hauptstadt.

Ein durchlässiger, zusammenhängender öffentlicher Raum ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Mitte. Durch zusätzliche

Öffnungen in der Bebauung der Karl-Liebknecht-Straße und der Rathausstraße muss sich der innere Raum um Fernsehturm, Rathausplatz und ‚Marx-Engels-Forum‘ mit den umliegenden Quartieren und den Stadtradien verbinden. Einschneidende Verkehrs- und Lenkungsmaßnahmen sind unumgänglich.

Ebenso wichtig wie die Durchlässigkeit des öffentlichen Raums sind seine Orientierungs- und Markierungen wie die Türme des Rathauses und der Marienkirche, der Fernsehturm und die Kuppel des Humboldt-Forums. Sie symbolisieren auch die Verschränkung historischer, lokaler, hauptstädtischer und internationaler Bezüge in der Stadtmitte.

Historische Spuren dürfen nicht durch Überbauung getilgt werden. Archäologische Schichtbefunde zeigen die Überlagerung historischer Strukturen und tragen zum Geschichtsverständnis des Ortes bei. Weitere archäologische Fenster sollten nach zukünftigen Grabungen geöffnet bleiben.

#### 4. Übertragung der Bürgerleitlinien auf die Teilräume

Die Stadtdebatte „Alte Mitte – neue Liebe“ hat zu zehn „Bürgerleitlinien“ geführt. Entsprechend den sehr unterschiedlichen Voraussetzungen der Teilräume eröffnen die Leitlinien ein breites Spektrum von Möglichkeiten für die Umsetzung der o.g. Ziele.

- 1) Der zentrale Platz mit Rathaus und Marienkirche als ‚Stadtplatz‘:  
Urbanität – die Übereinstimmung von Bewohnern und Besuchern mit ihrer städtischen Umgebung – soll den Platz zu einem der wertvollsten öffentlichen Räume Berlins machen. Er sollte frei bleiben und dem politischen Dialog ebenso Raum bieten wie wichtigen kulturellen Ereignissen, Festen und informellen Freizeit-Bedürfnissen ebenso wie der Erprobung neuester Smart-City-Technologien. Das Rathaus sollte mehr als bisher den Bedürfnissen der Stadtgesellschaft zur Verfügung stehen. Die Marienkirche soll ihre historische, kulturelle und religiöse Bedeutung stärker in das öffentliche Leben einbringen können. Eine Bebauung der Randbereiche sollte den Platz mit gastronomischen, gewerblichen und öffentlichen Einrichtungen ausstatten, etwa einer Tribüne gegenüber dem Rathaus. Standorte wie der ‚Gerichtslauf‘ und des Alten Rathauses können Orte der Erinnerung werden: Die Rathausstraße kann den Platz als Geschichtsmeile mit dem S-Bahnhof Alexanderplatz und dem Schlossplatz verbinden, wo der Schlossbrunnen wieder seinen Platz finden könnte.
- 2) Fernsehturm und Umfeld als Zeichen der Geschichte des 20. Jahrhunderts:  
Die Sockelbauten des Fernsehturms bieten sich als Informationspunkt an für die Präsentation von Stadtmodellen und der Stadtgeschichte bis hin zur jeweils aktuellen Entwicklung Berlins und als Ausgangspunkt für Stadtführungen.

3) ‚Marx-Engels-Forum‘ als Weltgarten:

Das Humboldt-Forum bringt einen zusätzlichen internationalen Akzent in die Stadtmitte. Das steigert nicht nur erheblich die Ansprüche an die Nutzung und Ausgestaltung der Spreeufer. Auch der Grünraum des ‚Marx-Engels-Forums‘ sollte die globalen Bezüge des Humboldt-Forums aufnehmen und zum „Weltgarten“ werden. In der Nachbarschaft zum Rathaus, zur Marienkirche, zum Fernsehturm und zum Nikolaiviertel sollte er zugleich ein Stadtgarten als „Lehrgarten“ zum Stadtgrün werden, das Zentrum der Berliner Parklandschaft..

4) Umliegende Quartiere (Hackescher Markt, Spittel- und Molkenmarkt, Klosterviertel):

Leitlinie für die umgebenden Quartiere und die inneren Teilräume ist ein allen Innenstadtutzern gemeinsamer, engmaschig vernetzter und durchlässiger öffentlicher Raum. Querstraßen müssen wiederhergestellt bzw. durch Gebäude hindurch neu angelegt werden, mit entsprechenden Konsequenzen für die Verkehrsplanung und -lenkung.

*Arbeitsgruppe Mitte in der Stiftung Zukunft Berlin, Februar/Juni 2017*